Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 10 (1916)

Heft: 12

Artikel: Ueber Pflicht und Verantwortlichkeit

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-923103

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Prue und Rebekka wunderten sich, was Onkel und Tante so still beim Essen machte, und warum Tante Jane so viel freundlicher als sonst sprach. Aber keinen Augenblick dachten sie daran, daß sie bei ihrem vorgeblichen Weihnachten Zuschauer

Es war nach neun Uhr, als Onkel Ruben zurück tam. Er brachte sein Pferd in den Stall und kam mit Paketen beladen in die Rüche. Dann packte er aus. Zwei Puppen, eine Puppen= küche, ein kleiner Wagen und ein kleines Bett, Zuckerwerk und sechs große Orangen kamen zum Vorschein. Tante Jane sah die Sachen, sagte aber zu seinem Erstaunen nichts über die Aus= gaben.

Zusammen gingen sie in das Schlafzimmer der Kleinen. Raum waren sie über die Schwelle, als sie stillstanden. Beim Schein des kleinen Nachtlichtes sahen sie zwei vollgepackte Strümpfe am Kamin hängen. Tante Jane ging und nahm den Inhalt heraus. In Prue's Strumpf fand fie ein altes Taschenmesser, ein Nadelkissen, einen Ralender, einen Porzellanhund, eine kleine ge= häckelte Decke, eine Flasche. Aus Rebekka's Strumpf kamen hervor: ein Streichholzbehälter, eine mit Muscheln beklebte Schachtel, ein Photographie=Rahmen, eine Haarbürste und ein ver-beulter silberner Becher.

Sie rief halblaut aus: "In allen Tagen meines Lebens habe ich so etwas nicht gesehen. Ruben, sieh einmal her!"

Aber Rubens Bewegung war zu groß. Er sagte nur: "Wenn ich noch einmal einkaufen müßte, würde ich den Laden leer kaufen."

Das Erstaunen und Entzücken der beiden Mädchen am Morgen, als sie auswachten und ihre Strümpfe fanden, kann besser gedacht als beschrieben werden. Am Montag darauf gab es keine vergnügteren Kinder im Dorfschulhaus, als Prue und Rebekka. Ihr vorgebliches Weihnachten war greifbare Wirklichkeit geworden.

©LETTE Zur Belehrung (SLOKE)

Ueber Pflicht und Berantwortlichkeit.

Manche Leute und leider auch Taubstumme fümmern sich nicht viel um diese beiden wich= tigen Tugenden und deshalb wollen wir hier einwenig von ihnen sprechen, um unsere Leser zum Nachdenken darüber anzuspornen. Da wird wohl zuerst gefragt, was man unter "Pflicht" und "Verantwortlichkeit" versteht? Nun ja: 3. B. eine von uns übernommene Arbeit be= deutet eine Pflicht, wir haben uns ver= pflichtet, diese Arbeit auszuführen und über= nahmen zugleich auch die Verantwortung dafür, die Arbeit rechtzeitig zu machen und so gut wir können. Das heißt: wir arbeiten gewissenhaft, wir achten darauf, was das Ge= wissen uns sagt, dann sind wir pflichttreu. Wenn dagegen jemand nur dann fleißig und gut arbeitet, wenn er beaufsichtigt ist, der ist pflichtvergessen, er denkt dabei auch nicht an die Verantwortung seines Tuns oder viel=

mehr Nichttuns.

Wir sollen immer und überall an unsere Pflicht denken und uns unsern Vorgesetzten gegenüber verantwortlich fühlen. Dann wird es weniger vorkommen, daß taubstumme Ar= beiter aus nichtigen Gründen, oft aus Zorn und Aufbrauserei, von einer Stunde auf die andere ihre gute Arbeitsstelle verlassen, die man ihnen mit viel Mühe und Kosten verschafft hat. Und da meinen solche pflichtvergessene Arbeiter noch, man sei ihnen die Auszahlung des vollen Lohnes schuldig, ja sie glauben sogar, wegen ihrer Taubheit sei man ihnen alle Nach= sicht und Rücksicht schuldig, während sie selbst unverantwortlicher Weise pflichtver= geffen find.

Wenn z. B. ein Meifter einen Arbeiter ohne stichhaltige Gründe und ohne 14-tägige Kündigung fortschickt, so wird er vom Gewerbegericht zur Rechenschaft gezogen. Dem Arbeiter aber, der ohne vorherige Kündigung fortläuft, muß man es ebenso machen, auch wenn er taubstumm ist; denn auch der Taubstumme soll sich den Gesetzen fügen und lernen, was sich gehört. Dadurch wird bei ihnen das Verantwortlichkeits= gefühl geweckt und gestärkt werden. Ein Ge= brechen, wie das der Taubheit, entbindet nicht von der Pflicht, besonders wenn man Gleich= berechtigung mit den normalen verlangt. Gleiche Rechte bedingen gleiche Pflichten! So muß man z. B. auch bei Warenbestellungen und Einkäufen stets an seine Pflicht und Verantwortlichkeit denken. Vergißt man dies, so macht man unverantwortliche Schulden; über solche muß man sich dann schämen und das tut bekanntlich niemand gern. Man kaufe also nichts, was man nicht sofort oder wenigstens bald bezahlen kann; auch die Taubstummen sollen daran denken und nicht meinen: o, ich bin taubstumm, man wird deshalb nachsichtig mit mir sein. Das ist schlecht gedacht, schlecht

gehandelt und schadet allen Taubstummen. Denken wir also oft nach über die Tugenden der Pflicht und Verantwortlichkeit.

Gine erufte Mahnung.

Durch viele deutsche Zeitungen ging folgende Mahnung, die auch für uns gilt: "Mitbürger, laßt uns weniger trinken! Essen und Trinken ziemt uns nicht, während unsere Brüder draußen bluten!"

Der Alkohol ist das Gift, welches im Schnaps und Rum, aber auch im Wein und Bier sich befindet. Der Alkohol tötet nicht so= fort, aber er wirkt langsam und sicher. macht uns alt und schwach vor der Zeit. Der Altohol ist darum ein falscher Freund. Wenn wir frieren, so sagt er: "Ich wärme Nach kurzer Zeit aber frieren wir um so mehr. — Und wenn wir müde sind, so sagt er: "Ich gebe dir Kraft." Aber das bilden sich die Menschen nur ein. Es ist durch viele Ver= suche nachgewiesen, daß man ohne Alkohol mehr fertig bringt. Der Alkohol gibt nur für ein paar Minuten Kraft, nachher ist man um so schwächer. — Und wenn wir uns schlecht be= finden, so sagt der Alkohol: "Ich heile dich." Aber die Aerzte fagen, daß es gerade umge= kehrt ist. Besonders wenn man irgend eine Wunde hat, so heilt diese viel schneller, wenn man gar nichts trinkt. — Und wenn wir traurig find, so sagt der Alkohol: "Ich mache dich froh und vergnügt." Und hier scheint es, als spräche er die Wahrheit. Wir sind wirklich froh und singen Lieder, wenn wir trinken. Aber was ist das Ende? Wenn man in die Gefängnisse geht und fragt: "Wer hat dich hierher gebracht?" so werden die meisten die Faust ballen und sagen: "Das verfluchte Trinken ist schuld." Und wenn dies Trinken uns auch nicht alle ins Gefängnis führt, so ist doch das gewiß: Je luftiger wir abends beim Trinken waren, desto unlustiger sind wir am anderen Morgen zur Arbeit. Müde und matt und verdrießlich sind wir den ganzen Tag. Und unser Geld= beutel ist leer. Darum sage ich: Der Alko= hol ist ein falscher Freund und ein Betrüger.

Ein Wort Kaisers Wilhelms vom Trinken: Um 21. November 1910 hat der Kaiser zu den Fähnrichen der Marine Folgendes gestagt: Es ist eine Frage, die mir sehr am Herzen liegt, die Frage des Trinkens. Ich weiß wohl, daß unsere Vorsahren schon immer viel ges

trunken haben. Aber tropdem müssen wir von diesem Nebel loskommen. Unter jungen Leuten gilt es für forsch und schneidig, recht viel zu trinken. Aber das sind alte Anschauungen, die für unsere Zeit nicht mehr passen. Einmal rusiniert Ihr Eure Gesundheit. Sie wollen Offiziere der Marine werden. Das ist ein schwerer Berus. Der nächste Krieg und die nächste Seeschlacht fordern gesunde Kerven und große Aussduer von Euch. Der Alkohol und das Trinken aber ruiniert beides. Daszenige Volk, welches am wenigsten trinkt, wird den nächsten Krieg gewinnen."

Ein Wort des vor einiger Zeit gefallenen Flieger-Oberleutnants Immelmann: "Ich halte nichts für schädlicher als den Genuß geistiger Getränke. Ich weiß von mir selber, daß sogar kleine Mengen von Alkohol mir die Kraft des Körpers und des Geistes beeinträchtigten (kleiner machten)." — Darum trank Immelmann auch gar kein Bier und keinen Wein.

Ein Wort des Herrn von Bissing, Generalgouverneur in Belgien: "Es ist geradezu ein Verbrechen, den Verwundeten Alkohol zu geben."

Allerlei aus der Caubstummenweit

Juzern. Ein Ausflug auf den Titlis. Am 12./13. August machten 14 Luzerner und Zürcher Taubstumme, worunter die zwei tapferen Frauen Willy und Wettstein, eine schöne Tour auf den 3239 m hohen Titlis. Sie wurde vom schönsten Wetter und Vollmondschein begünstigt. Kurz nach der Ankunft der 7 Zürcher Freunde dampften wir am Samstagnachmittag mit dem Schiff nach Stansstad, wo wir die elektrische Bahn nach Engelberg zu sehr ermäßigtem Fahr= preis bestiegen. Unterwegs schlossen sich uns noch drei, uns bekannte hörende Ausländer, an, um sich unserer Führung auf den Titlis anzuvertrauen. Es wurde schon Nacht, als wir um 8 Uhr in Engelberg ankamen und wir machten uns gleich auf den zweistündigen Weg über die Gerschnialp und die 500 m hohe steile Pfaffenwand hinauf auf die Trübseealp zum Uebernachten. Wie atmeten wir erleichtert auf, als wir im Hotel Trübsee 17 saubere Nacht= lager fix und fertig zu billigen Preisen vor= fanden. Der Schreiber dieser Zeilen war näm= lich schon ein paar Stunden vorausgeeilt zum Bestellen und einige französische Kriegsgefangene,